

Vorwort

Mit einer kurzen Einführung eröffnete Theresa Klostermeyer, Projektkoordinatorin des DNR-Projektes "Generationengerechtigkeit als ökologisch-soziale Herausforderung" die Konferenz.

Sie warf hier zunächst einen Blick zurück auf den Auftaktworkshop des Projektes, der in seinem Titel die Frage "*Ökologische Wende vs. soziale Gerechtigkeit?!*" aufwarf. So wie die Frage schon damals provokativ gemeint war, stellte Frau Klostermeyer auch heute klar: Auch wenn in einzelnen Fällen auftretende Zielkonflikte nicht weggeredet werden können und dürfen, die grundlegende Feststellung, dass Umwelt und Soziales zusammengedacht werden müssen und nicht ohnehin auskommen, ist Fakt.

Dies und die Tatsache, dass darüber hinaus viele umweltpolitische Ziele auch dezidiert soziale sind, müsse noch stärker in der öffentlichen Debatte verankert werden und vor allem bei den relevanten Partner*innen ankommen fuhr Klostermeyer fort. Denn ohnehin würden die Seiten auf Dauer nicht auskommen. Zum einen, weil das Mitdenken des jeweils anderen Bereiches bei der eigenen Arbeit häufig unabdingbar ist. – So wird die Umsetzung einer konsequenten Transformation im Bereich der fossilen Energien nur schwerlich erreicht, wenn nicht parallel Ideen für eine sozial gerechte Transformation mitgedacht werden. – Zum anderen, weil viele der vermeintlich ‚eigenen‘ Langfristziele, wie Gerechtigkeit, Ausgleich und Nachhaltigkeit, letztlich eigentlich gemeinsame Ziele sind. Und nicht zuletzt weil für die ganz konkrete Durchsetzung im Diskurs und in den politischen Richtungsentscheidungen ganz offensichtlich mehr Power, vielleicht auch Lautstärke und Aggressivität, mit Sicherheit aber taktisch kluge und breite Vernetzung, für gemeinsame Strategien von Nöten sind.



Klostermeyer betonte, dass es bei der Konferenz „Die neue Lobby“ also vor allem um die Frage des ‚Wie‘? gehen soll und weniger um die Frage des ‚was‘? und des ‚warum‘? Auch wenn in Kreisen der Zivilgesellschaft häufig dazu geneigt würde, sich ewig über diese Grundfragen auszutauschen, während die Widersacher – wenn auch oft ohne inhaltliche Basis, aber in ihrem Ziel Profit zu generieren geeint – an ihr vorbeiziehen.

Zudem solle es vor allem auf die Vernetzung im Kontext der organisierten Zivilgesellschaft gehen, mit ihrer Wirkmacht im Zusammenspiel mit politischen Akteuren, gesellschaftlichen Diskursen und in die Bevölkerung hinein.

Grundsätzlich ginge es nicht um die Präsentation von Lösungsansätzen, sondern die gemeinsame Suche nach Vernetzungsstrategien auf möglichst konkrete Art und Weise. Maßnahmen, Werkzeuge, Strategien wie der Austausch personell und inhaltlich gelingen kann, wie Gemeinsamkeiten gefunden werden können, wie Hindernisse überwunden und Netzwerke nachhaltig aufrechterhalten werden können.

Die vier Diskussionsforen zeigten hierfür Beispiele aus der Praxis auf. Die dort gemeinsam erarbeiteten Positionspapiere, Petitionen, Veranstaltungen, bis hin zu gemeinsamen Projektanträgen, böten die Möglichkeit die Geschichte und die „dos and don'ts“ der segmentübergreifenden Arbeit gemeinsam zu analysieren.

Zuletzt wünschte Theresa Klostermeyer allen Teilnehmer*innen einen inspirierenden Tag mit Offenheit für die Sicht- und Arbeitsweise der jeweils anderen, für eine konstruktive Zusammenarbeit. Denn ohne sozialen Ausgleich keine ökologische Gerechtigkeit und ohne ökologische Nachhaltigkeit – vor allem langfristig und global – keine soziale Gerechtigkeit.

Auf einen Blick

- *Umwelt und Soziales müssen zusammengedacht werden.*
- *Viele umweltpolitische Ziele beinhalten soziale Ziele.*
- *Akteure müssen sich vermehrt ihrer gemeinsamen Ziele bewusst werden und lernen bzw. üben in Zukunft noch stärker über die Grenzen ihrer Bereiche hinaus zu kooperieren.*